



Worten aus Haiti mit Zeichnerin Ewa... (Caption text is partially obscured and difficult to read fully)



León: Von dem Dreck der Stadt: etwa 50 Männer, Frauen und Kinder kommen jeden Tag auf die Müllkippe 'El Fortín' vor den Toren Leóns. Aus dem bedrohlich schließenden Areal sortieren sie alles aus, was für sie noch ein bisschen Lebensunterhalt bringt: Plastikflaschen, Elektrogeräte und Kleut. Die verkaufen sie an einen Zwischenhändler in León. Die Arbeit ist mühsam, aber viele andere Jobs im zentralisierten León sind nicht zu finden. Die ArbeiterInnen verdienen rund 100 Mark pro Tag. Foto: JENS MEYER-WELLMANN

Die schöne Aussicht hilft Ihnen nicht: Auf der Müllkippe von León herrscht unerträglicher Gestank. Wer hier arbeitet, muß seinen Ekel verdrängen und ausbuddeln, was irgendwie weiterzuverwerten ist. Gutes Essen, Schulbesuch, ein menschenwürdiges Dach über dem Kopf – das sind Fremdwörter. Dennoch ziehen die Müllsampler zynisch Bilanz: „Anderswo würde es uns noch schlechter gehen.“

Die Menschen vom Müllberg

Von JENS MEYER-WELLMANN

Alle dreißig Minuten rumpelt ein Müllwagen den Hügel hoch, wendet umständlich und spuckt den Menschen dort oben den Unrat der Stadt vor die Füße. Sofort füttern sich die etwa sechzig Männer, Frauen und Kinder auf den Abfall, der unter der eisernen „Bombe“ lichterfüllt sinkt. Sie stochem mit Hacken darin herum und greifen mit bloßen Händen nach allem, was ein paar Centavos wert sein könnte. Umarmt von Fliegen, umgeben von Äpfeln, Äpfeln, Plastik und Elektroschrott in Barrikade. Und manchmal, wenn sie ein Stück Fleisch, etwas Obst oder Gemüse in dem Müll der Großstadt finden, nehmen sie es zum Abendessen mit nach Hause.

Ganze Familien leben in León vom Müll. Für alle Glasflaschen bekommen sie von einem Zerkleinerer knapp vier Pfennig. Für Altimmet, Kabel und Elektroschrott gibt es etwas mehr. Den Ekel haben die Müllsampler längst abgelegt. „Wer sich eckelt, wird krank“, sagt der zwanzigjährige als Francisco, der fast jeden Tag auf dem Hügel kommt, wo er mit den Menschen auch eine Herde Kühe aus dem Dreck milcht. „erst wenn du dich nicht mehr eckelst, bist du gegen jeden Krieg immun.“ Die Ärzte in León haben andere zu berichten. Immer wieder kommt Abfallkoller, Hautkrankheiten zu ihnen – besonders Kinder. Aber andere Jobs sind bei einer Arbeitslosigkeit von rund 60

Prozent in Nicaragua nicht so leicht zu finden. Außerdem ist die Arbeit als selbständiger Müllsortierer einträglicher als viele andere Jobs im zweitgrößten Land des Kontinents. „Wenn ich mich anstrengen, verdienen ich 50 Dollar in zwei Wochen“, erzählt der zehnjährige alte Martín stolz. „Soviel bekommen ich anderswo nicht.“ Mit Schule hat er es noch nicht so richtig verstanden. „Keine Zeit“, sagt er. Das Müllchen Brot ist wichtiger als ein bißchen Lesen und Schreiben.

Dem sechsjährigen Flavio geht es ähnlich. „Meine Mama will nicht, daß ich zur Schule gehe“, sagt der schüchternste Junge, während er ein altes Bügelbrett zwischen benutzten Windeln, Joghurtbechern und aufgeworfenen Orangen herumwirft. Flavio Vater arbeitet als Busfahrer in Managua, seine Mutter wäscht und bügelt für die Reichen. Für ein Dollar und Wäschebrettle bekommt sie nur rund sechzig Pfennig. Derwegen geht Flavio jeden Tag auf die Müllkippe.

Noch vor zehn Jahren mußte niemand in Nicaragua vom Müll leben. Das änderte sich mit dem Sieg der USA in dem schmerzhaften Contra-Krieg. Da nach mehr als zehn Kriegsjahren und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Dabei gilt ausgerechnet der Hügel von León, auf dem der Abfall der 180.000-Einwohner-Stadt verendet, bis heute als Wahrzeichen der sandinistischen Revolution. Von hier aus hat man ganz León im Blick, die wichtigsten Straßenverbindungen ins Um- und die 18 Vulkane der pazifischen Kette, ein strategisch wichtiger Ort zur militärischen Kontrolle der Stadt.

Derwegen hatte die nicaraguanische Diktatorfamilie Somoza hier schon vor Jahrzehnten eine Festung bauen lassen, die dem Hügel seinen Namen gibt: „El Fortín“. Die Einnahme des

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Dabei gilt ausgerechnet der Hügel von León, auf dem der Abfall der 180.000-Einwohner-Stadt verendet, bis heute als Wahrzeichen der sandinistischen Revolution. Von hier aus hat man ganz León im Blick, die wichtigsten Straßenverbindungen ins Um- und die 18 Vulkane der pazifischen Kette, ein strategisch wichtiger Ort zur militärischen Kontrolle der Stadt.

Derwegen hatte die nicaraguanische Diktatorfamilie Somoza hier schon vor Jahrzehnten eine Festung bauen lassen, die dem Hügel seinen Namen gibt: „El Fortín“. Die Einnahme des

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Dabei gilt ausgerechnet der Hügel von León, auf dem der Abfall der 180.000-Einwohner-Stadt verendet, bis heute als Wahrzeichen der sandinistischen Revolution. Von hier aus hat man ganz León im Blick, die wichtigsten Straßenverbindungen ins Um- und die 18 Vulkane der pazifischen Kette, ein strategisch wichtiger Ort zur militärischen Kontrolle der Stadt.

Derwegen hatte die nicaraguanische Diktatorfamilie Somoza hier schon vor Jahrzehnten eine Festung bauen lassen, die dem Hügel seinen Namen gibt: „El Fortín“. Die Einnahme des

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Dabei gilt ausgerechnet der Hügel von León, auf dem der Abfall der 180.000-Einwohner-Stadt verendet, bis heute als Wahrzeichen der sandinistischen Revolution. Von hier aus hat man ganz León im Blick, die wichtigsten Straßenverbindungen ins Um- und die 18 Vulkane der pazifischen Kette, ein strategisch wichtiger Ort zur militärischen Kontrolle der Stadt.

Derwegen hatte die nicaraguanische Diktatorfamilie Somoza hier schon vor Jahrzehnten eine Festung bauen lassen, die dem Hügel seinen Namen gibt: „El Fortín“. Die Einnahme des



Wenn ein Müllwagen frischen Abfall ansetzt, stürzen sich die Menschen mit ihren Hacken darauf. „Limpfas es Sakur“ steht auf dem Hügel. Sauberkeit ist Gessundheit. Viele der Müllsampler leiden unter Hautkrankheiten, Infektionen und Darmerg.



Norlan (links, 7) und sein Freund Enrique (10) sortieren Glas und Blechdecken in grobe Bastkörbe. Viele der Kinder vom Müllberg waren noch nie in der Schule. Die Lebensbedingungen der Unterschichten, besonders der Kinder, haben sich in Nicaragua drastisch verschlechtert, seit 1990 die Dollarwirtschaft einfiel und die Weltbank und Weltbank den Staat zwingen, die Sozialausgaben zu reduzieren.

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.

Fort wurde 1979 zum ersten großen Sieg der sandinistischen Revolution in León, schon immer ein Nest von Aufständigen, war als erste Stadt Nicaraguas von Jahren Kriegswunden und vom US-Embargo ausgehende Bevölkerungswachstum 1990 die sandinistische Revolution übernahm, und die Dollarwirtschaft fast völlig kollabiert. Die Anhänger des ehemaligen Diktators Somoza zehrten aus dem Kaol in Miami zurück und bezogen sich Villen in den reichen Vororten der Hauptstadt Managua. Zugleich zwangen Weltbank und Währungsfonds den Staat, seine Sozialausgaben drastisch zu reduzieren. Solcher stochern von Jahr zu Jahr mehr Nicaraguenser im Müll.



Lucrécia Sanchez (10) mit ihren Kindern und ihrem Schwarm am Rio Grande de Acosasco. Wie für die Pappstrolche der Familie ist das Abfallhügel nur noch eine Müllgrube. Der Hartbock „Militar“ run Sanchez nach der wache genommen, was sie besetzt. Der Familienvater arbeitet auf dem Müllberg.

AUS DEM INHALT

- Die Landwirte... 2
- Wirtschaftliche Verschlechterung... 3
- Nationaler Plan und Menschen... 4
- Die Arbeit... 6 & 7

Hilfe für die „Kinder vom Müllberg“



Die Hamburgerin Caroline Hofmann (19) mit notleidenden Kindern bei der Essensausgabe in dem Projekt „Kinder vom Müllberg“.

Caroline Hofmann betreut die in Not geratenen Mädchen und Jungen

Von JENS MEYER-WELLMANN

Bei den deutschen Helfern in Nicaragua heißt sie nur noch „der Engel in der Höhle von Leon“. Diesen Beinamen hat Caroline Hofmann von einer Hamburger Zeitung verpaßt bekommen, die ihre Aufzeichnungen aus den Tagen des Hurrikans veröffentlichte. Da viele Projektbetreuer die deutschen Tageszeitungen im Internet lesen, hatte Caroline ihren Spitznamen sofort weg. Daß man so schnell zum Engel wird, hätte die 19jährige Hamburgerin selbst nicht gedacht.

Seit September macht sie ein Praktikum beim „Proyecto de los Niños del Fortín“ in Leon. In diesem Projekt kümmern sich sechs Erzieher um die „Kinder vom Müllberg“, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen, Altmetall, Glas und alte Lebensmittel auf der Müllkippe der Großstadt zu suchen.

Ziel des 1995 ins Leben gerufenen und von Hamburg aus finanzierten Projektes ist es, die knapp hundert Kinder mit speziellem Unterricht und Freizeitangeboten wieder so weit zu stabilisieren und zu integrieren, daß sie irgendwann eine staatliche Schule besuchen können. „Vor dem Hurrikan habe ich hier eine Zeichengruppe organisiert und

Basketball-Training gegeben“, erzählt Caroline. „Außerdem haben wir ein Theaterstück vorbereitet. Darin sollten die Kinder sich selbst spielen. Das Stück war an Antoine de Saint-Exupéry's „Kleinen Prinzen“ angelehnt und ging um die verlorene Kindheit der Kinder vom Müllberg.“

Durch den Hurrikan „Mitch“ ist das Theaterprojekt nun buchstäblich ins Wasser gefallen. Seit den Überschwemmungen haben die Mitarbeiter alle Hände voll mit der Notversorgung der Familien zu tun, die in der Nähe des Müllbergs leben und durch „Mitch“ ihre Hütten verloren haben. Wochenlang waren etwa 270 Menschen in dem Gebäude des Projektes einquartiert. Noch bis Ende November werden hier jeden Tag jeweils zwei Mahlzeiten an rund 440 Hurrikan-Geschädigte aus der Nachbarschaft ausgegeben.

„Für die normale Arbeit bleibt kaum Zeit“, sagt Caroline, während sie eines der Kinder in den Arm nimmt, die in der meterlangen Schlange vor der Essensausgabe warten. „Außerdem haben die Schulferien wegen der Sturmschäden schon eher begonnen als normalerweise. Da



Abendblatt-Reporter Jens Meyer-Wellmann spricht mit dem kleinen Flavio. Der Achtjährige lebt davon, Altmetall und -glas aus dem Müll zu sammeln.

verläuft sich alles ein bißchen.“ Momentan hat die junge Hamburgerin genug damit zu tun, die Kinder zu trösten, ein wenig mit ihnen zu spielen und sie ab und zu in die Arme zu nehmen. „Durch die Erlebnisse der letzten Wochen sind die Kinder sehr empfindlich geworden“, sagt sie. „Sie weinen viel öfter als früher.“

Aber Caroline kümmert sich nicht nur um die Kinder vom Müllberg. Nebenbei organisiert sie gerade eine Hilfslieferung in den Norden Nicaraguas. Ihr Vater hat das Geld für den Kauf von Nahrungsmitteln und Decken zur Verfügung gestellt. Bis März wird die Hamburgerin, die im Studentenwohnheim von Leon wohnt, voraussichtlich noch in

Nicaragua bleiben. Das Praktikum bei den Kindern vom Müllberg hat ihr der Hamburger Kinderarzt Jürgen Steidinger vermittelt, der die Projekte der Städtepartnerschaft in Leon koordiniert. „Nach dem Abitur wollte ich mal raus aus Hamburg“, sagt Caroline. Spanisch konnte sie schon vorher einigermaßen.

Sie ist zwar in Deutschland aufgewachsen, aber ihre Mutter ist Spanierin. Wenn sie im Frühjahr nach Deutschland zurückkehrt, will Caroline entweder Theaterwissenschaften oder Politologie studieren. „Dafür“, weiß der Engel von Leon, „ist eine Erfahrung wie diese sicher kein Nachteil.“

Häuser für die Obdachlosen - So können Sie helfen

Der Hamburger Verein „Hilft Nicaraguas Kindern“ plant den Bau von 50 Einfachhäusern aus Stein für die Familien der „Kinder vom Müllberg“, von denen die meisten ihre Papphütten durch den Hurrikan verloren haben. Die 36 Quadratmeter großen Häuser kosten pro Stück rund 2000 Dollar.

Der Bürgermeister von Leon hat zugesagt, ein Grund-

stück zur Verfügung zu stellen. Für das Projekt „Casitas para los Niños del Barro del Fortín“ (Häuschen für die Kinder vom Müllberg) werden also rund 100 000 Dollar benötigt.

Sie können helfen. Spenden Sie auf das Konto Nummer 1048/243 057 bei der Hansa, Bankleitzahl 200 805 05, Stichwort: Häuschen für die Kinder vom Müllberg.

In der vom Hurrikan verwüsteten nicaraguanischen Partnerstadt León entsteht ein beispielhaftes Projekt

Klein Hamburg: Ein Dorf für die Kinder vom Müllberg

Spenden aus der Hansestadt haben es möglich gemacht: In León wurde jetzt der Grundstein gelegt für eine Siedlung, in der 50 Familien eine neue Heimat finden sollen.

Von JENS MEYER-WELLMANN

Doña Lucrecia blieb nicht viel Zeit. Es regnete so stark, daß das Flößchen Acosasco, an dem ihre Hütte stand, in wenigen Stunden um vier Meter anstieg. Ihre vier Kinder konnte die Frau retten, alles andere riß der Fluß mit sich. Das war Ende Oktober vergangenen Jahres, als Hurrikan „Mitch“ über Mittelamerika wütete.

Schon seit Jahren lebte die Familie von Doña Lucrecia an dem kleinen Fluß am Fuße der Müllkippe von Hamburgs Partnerstadt León in Nicaragua. Die Kinder und ihr Ehemann gehen jeden Tag auf den Müllberg, sammeln Altmetall, Glas, Dosen und bringen hin und wieder auch alte Lebensmittel von dort mit nach Hause (wir berichteten).

Insgesamt leben in León mehr als fünfzig Familien vom Unrat der Stadt. Nachdem viele durch den Hurrikan ihre Hütten in der Nähe der Müllkippe und ihr wenig Hab und Gut verloren hatten, faßten Jürgen Steidinger und Rigoberto Sampson im Herbst einen Plan: Gemeinsam wollten der Koordinator der Städtepartnerschaft und der Leóner Bürgermeister 50 Ein-fachhäuser für die Familien bauen lassen. Jedes Haus sollte rund 2500 Dollar kosten und von den zukünftigen Bewohnern selbst gebaut werden.

Jetzt, fast fünf Monate nach Mitch, wurde endlich der Grundstein für die kleine Siedlung am Rande von León gelegt, in der auch Doña Lucrecia ein neues



Corina Alvarez vom Verein „Las Tias“, der auch aus Hamburg unterstützt wird, legt den Grundstein für das Projekt „Häuser für die Kinder vom Müllberg“. Die durch den Hurrikan Mitch obdachlos gewordenen Familien werden ihre Häuser selber bauen – das Material wird gestellt, Fachleute helfen an. Foto: STEIDINGER

Zuhause an einem vor Überschwemmungen sicheren Ort finden soll. Weil die Hamburger den Bau der Häuser mit ihren Spenden erst ermöglicht haben, wollen die Bewohner ihre Siedlung „Klein Hamburg“ nennen.

Zur Grundsteinlegung der „Häuser für die Kinder vom Müllberg“ spielte eine kleine Kapelle das Volkslied „Nicaragua Nicaraguita“. Bürgermeister Sampson bedankte sich für die vielen Spenden und riet den zukünftigen Bewohnern von „Klein Hamburg“, sich die Partnerstadt Hamburg als Vorbild zu nehmen und die Siedlung „immer sauber zu halten“ und zu „ei-

nem sicheren Ort für sich und ihre Kinder zu machen.“ Jutta Nehls vom Hamburger Verein „Heißt Nicaraguas Kindern“, der einen Großteil der Spenden eingeworben hatte, wünschte den Familien Glück und Frieden in ihrer Siedlung, deren Aufbau insgesamt rund 150 000 Dollar kosten wird.

Das Baumaterial ist bereits angeliefert, die Grundstücke sind ausgemessen. In den nächsten Wochen werden die zukünftigen Bewohner ihre Häuser unter der Anleitung eines Ingenieurs und eines Baumeisters selbst bauen. Alle Familienmitglieder über 16 Jahre müssen mit anpacken.

„Erst wenn alle 50 Häuser mit Latrinen, Spärösen und Gemeinschaftsbrunnen fertig sind, wird per Los entschieden, welche Familie welches Haus bekommt“, erklärt Koordinator Jürgen Steidinger. Wer sich nicht am Bau beteilige, werde von der Liste gestrichen. Jedes Haus soll dann auf den Namen der Frau ins Grundbuch eingetragen werden.

Die Eigentumsurkunde wird für fünf Jahre hinterlegt, damit keiner der Bewohner sein Haus unüberlegt verkauft. Nach zwei Jahren wird jede Familie für zehn Jahre jeden Monat einen kleinen Betrag zahlen, um so etwa 25 Prozent der Materialkosten abzutragen. Das Geld soll aber in der Gemeinde bleiben und für soziale Programme verwendet werden.

Jürgen Steidinger ist froh, daß die ersten Häuser nun endlich gebaut werden können. „Wir hatten monatelang Schwierigkeiten, ein geeignetes Grundstück zu finden“, erzählt der Hamburger Kinderarzt. Einmal hätten die Projekt-Betreuer ein Grundstück angeboten bekommen, das dem Anbieter gar nicht mehr gehörte, so Steidinger.

Ein anderer Anbieter zog es schließlich doch vor, sein Land zu behalten, weil er auf Preissteigerungen warten wollte. Bei ei-



Die Männer zimmern einen Unterstand für das Baumaterial. In etwa einem halben Jahr sollen die ersten Familien in „Klein Hamburg“ einziehen.

Verlag unterstützt das Projekt

Der Hamburger Medien-Verlag Schubert unterstützt das Projekt „Las Tias“ in León, das unter anderem auch am Aufbau der Siedlung „Klein Hamburg“ für die Familien vom Müllberg beteiligt ist.

In der Zeit von April bis Dezember 1999 will der Verlag von jedem verkauften Hamburg-Buch zwei Mark an „Las Tias“ überweisen. So wolle man auf die Verbundenheit mit der Partnerstadt in Nicaragua hinweisen, sagte eine Verlags-Sprecherin. jmw



Jürgen Steidinger, Koordinator der Städtepartnerschaft, und Jutta Nehls vom Verein „Heißt Nicaraguas Kindern“ haben das Projekt geplant.

nem dritten attraktiven Angebot konnte der Verkäufer sich nicht mit seiner Familie einigen.

Schließlich kaufte man ein Stück Land von einem Mann, der das soziale Projekt gerne unterstützen wollte. „Wichtig bei der Grundstücksuche war die Nähe zur Müllkippe und zu dem kleinen Schulzentrum“, sagt Steidinger. „Denn die Familien leben nun mal noch immer vom Recycling auf der Müllkippe.“

Jeden Monat sollen nun sieben Häuser entstehen, in einem guten halben Jahr werden die Häuser an die Familien übergeben. Dann wird auch Doña Lucrecia

endlich ein sicheres Zuhause haben. Derzeit haust sie mit ihren vier Kindern und ihrem Mann noch immer in einer provisorischen Papphütte am Flößchen Acosasco.

Zum Schluß des Festaktes zur Grundsteinlegung in „Klein Hamburg“ sprach eine Vertreterin der Familien. „Ich hoffe, daß wir unsere Siedlung schnell gemeinsam aufbauen“, sagte Doña Isidora. „Für uns und unsere Kinder soll Klein Hamburg der Ausgangspunkt für eine bessere Zukunft werden.“

Spenden: „Verein Heißt Nicaraguas Kindern“, Konto 1048 243 057, BLZ 200 505 50